



## Nichtamtlicher Theil.

### Zeitungschau.

Die meisten Wiener Blätter geben in der Besprechung der augenblicklichen Situation der Beforgnis von einer wesentlichen Herabminderung der Aussichten auf das Zustandekommen des Kongresses und infolge dessen von einer Verschlimmerung der gesamt-europäischen Lage Ausdruck. Die „Presse“ kennzeichnet die Situation wie folgt: Wir stehen allem Anscheine nach einem englisch-russischen Conflict näher, als einem Friedenskongresse. Man mache sich in London Hoffnung auf eine Allianz mit Oesterreich, allein niemand in Oesterreich empfinde Beruf zu einem Kampfe auf Tod und Leben, weil es niemandem einfällt, die Türkei zu zerstören oder deren volles Erbe anzutreten. Die österreichische Interessensphäre werde innerhalb des Dreikaiser-Bundes weit leichter, mit geringeren Opfern und mit mehr Gewißheit eines sichern Erfolges gewahrt.

Auch die „Deutsche Zeitung“ glaubt an ernste Entschlüsse Englands, weil es das Odium, den Kongress vereitelt zu haben, im entgegengesetzten Falle scheuen würde. Oesterreichs Politik einem englisch-russischen Zusammenstoße gegenüber könne keine andere sein, als die der unbedingten Neutralität. Das Gut und Blut der Oesterreicher gehört nur den Interessen Oesterreichs. Der Vorposten Englands zu sein, habe Oesterreich keinen Beruf.

Das „Fremdenblatt“ erklärt nur jene Lösung der Orientfrage für annehmbar, welche in den, von der Vortenherrschaft befreiten Ländern ein dauerndes Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Confessionen und Nationalitäten herstellt. Es sei nicht unmöglich, daß der Kongress sich zerbricht, allein nach den patriotischen Boten der Delegationen sei diese Eventualität für Oesterreich nicht mehr so bedrohlich, wie zuvor. Das genannte Blatt signalisiert eine wachsende centrifugale Bewegung in der islamitischen Welt Asiens, besonders in Syrien.

Die „Tagespresse“ findet die Spannung zwischen London und Petersburg „unfassbar“. Kein Fluch wäre schwer genug, wenn gegenseitige Schroffheit den kaum erglommenen Funken der Friedenserwartung tödten und den Anstoß zu unberechenbar blutigen Conflicten geben sollte.

Das „Tagblatt“ erklärt die Annahme für gestattet, daß die Politik Oesterreichs von der Friedenslinie nicht abzuweichen gedenkt.

Das „Extrablatt“ hegt den Argwohn, der Schlüssel der Orientpolitik des Grafen Andrassy liege in folgendem: Um den Preis der Isolierung Englands die Einwilligung Russlands zu einer Gebietsvergrößerung für Oesterreich auf Kosten der Türkei. Dazu seien

dem Grafen Andrassy die sechzig Millionen nicht bewilligt worden.

Die „Wehrzeitung“ endlich constatirt, daß die Entscheidung der Delegation in der Frage des Sechzigmillionen-Kredits von der ganzen Armee freudig begrüßt werden wird.

### Die englisch-russischen Differenzen.

Sowol die Erklärungen, welche Lord Derby in der Donnerstagsitzung des englischen Oberhauses abgegeben, als die Aeußerungen der halbamtlichen russischen Presse lassen den Zusammentritt des Kongresses weniger gesichert erscheinen, als dies in den letzten Tagen angenommen wurde. Wie es scheint, ist es noch immer der Streitpunkt bezüglich der Vorlage des Friedensvertrages von San Stefano, der zwischen den beiden Mächten noch nicht ins Reine gebracht ist. Das Kabinett von St. James verlangt die Erklärung Russlands, daß die Mittheilung des Friedensinstrumentes an die Mächte mit der formellen Vorlage desselben im Kongresse selbst gleichbedeutend sei, während das Petersburger Kabinett seinen internationalen Pflichten mit jener Mittheilung genügt zu haben glaubt und sich zu einer ausdrücklichen Vorlage an den Kongress um so weniger verstehen will, als es bereits durch die Bekanntgabe der Friedensbedingungen jeder einzelnen Macht die Möglichkeit dargeboten habe, die einzelnen Bestimmungen des Vertrages zum Gegenstande der europäischen Berathung zu machen. Eine Verständigung ist bis zum Augenblicke noch nicht erfolgt, und insofern dies nicht der Fall ist, muß auch das Schicksal des Kongresses als ein noch unentschiedenes betrachtet werden.

Wie „Daily Telegraph“ erfährt, ist übrigens die russische Regierung gewillt, ihren Standpunkt den Mächten formell darzulegen. Sie habe die Absicht, bei oder unmittelbar nach Versendung des Präliminarvertrages in Form eines Rundschreibens an die Mächte eine Mittheilung folgenden Inhaltes ergehen zu lassen: „Russland anerkennt das Recht jeder einzelnen Macht, die Erörterung irgend welcher Bestimmungen des Friedensvertrages durch den Kongress zu verlangen. Dieser Vertrag ist der einzige zwischen Russland und der Pforte bestehende.“ Andererseits hebt Russland ausdrücklich hervor, daß es sich das Recht, die Vorlage solcher Stipulationen behufs Genehmigung der Mächte zu verweigern, vorbehalte, selbst wenn es sich dadurch in Widerspruch mit der Majorität setzen sollte.

Die Sprache der offiziellen russischen Presse gegenüber England war übrigens, selbst ehe noch die in Rede stehenden Differenzen sich schärfer zugespitzt hatten, eine ziemlich heftige und gereizte. Das „Journal de St. Petersburg“ bringt schon in seiner Nummer vom 20. d. einen sehr entschiedenen Artikel. Unknü-

pfend an eine Aeußerung der „Times“, daß Russland die Suprematie des europäischen Völkerrechtes anzuerkennen habe, sagt das eben erwähnte russische Blatt: „Was versteht man unter dieser schönen Phrase, welche im ganzen Continente umhertelegriert wird? Nach einem Kriege, an dessen Verlauf wir nicht zu erinnern brauchen, wird der Friede zwischen Russland und der Türkei geschlossen; sofort taucht der Vorschlag auf, einen Kongress einzuberufen, welcher die Revision des Pariser Vertrages zur Aufgabe haben soll. Das St. Petersburger Kabinett bezieht sich, dem Vorschlage beizutreten; allein es erheben sich bald neue Schwierigkeiten. Woher kommen dieselben? Hauptsächlich von England. In diesem Lande hat man zweierlei Anliegen; einerseits möchte man es durchsetzen, daß Russland erkläre, dem Kongresse den ganzen Friedensvertrag vorlegen zu wollen, andererseits will man aber festgestellt haben und spricht es auch wiederholt im Parlamente aus, daß England seine volle Freiheit der Entschliessung und Action behalte und daß die Beschlüsse des Kongresses dasselbe nur so weit, als es ihm selber conveniert, verpflichten sollen. Angesichts dieser zweiten Auffstellung, welche übrigens ganz natürlich ist, da der Kongress keine Zwangsaction ausübt, scheint eigentlich die erste so ipso beseitigt, weil die Mächte, wenn sie sich versammeln, die volle Freiheit haben, im Kongresse alle Fragen anzuregen, welche mit der Revision des Vertrages von 1856 zusammenhängen, so wie auch jede derselben das Recht behält, Erörterungen abzulehnen, welche ihr als ihren eigenen Interessen zuwiderlaufend erscheinen. Ist das nicht der breiteste Boden für eine Verständigung und das erspriechlichste Mittel, um nutzlose Debatten, welche zu Gereiztheit und Conflicten führen könnten, fernzuhalten? Dennoch besteht man auf den oben erwähnten beiden Forderungen.“

„Was kann nur der Grund dieses Verlangens sein? Russland hat mit der Türkei einen Vertrag geschlossen, und der Kongress prüft denselben. Wohlgermerkt, die Türkei muß auf diesem Kongresse vertreten sein, und wir fragen, ob sie auch das Recht haben soll, den Vertrag zu discutieren? Angenommen nun, der Kongress, dessen Beschlüsse nur mit Einstimmigkeit gefaßt werden können, gelange zu keiner Verständigung, eine einzige Macht lasse es nicht zu einem positiven Ergebnisse kommen: kann dann der Vertrag eben deswegen für null und nichtig erklärt werden? Diese Bedeutung hat die im Namen Englands aufgestellte Prätenzion, oder sie hat gar keine. Und da will man, daß Russland nach dem Zusammentritte des Kongresses, der nicht zu seinem Ziele gelangen soll, sich in die Lage gesetzt sehe, von seinem neuerlichen Gegner zu vernehmen: „Unser Vertrag vom 3. März ist werthlos, denn Europa, dem du ihn unterbreitet hast, hat ihn nicht genehmigt.“ Allerdings berufen sich die „Times“ auf den 1871 angenommenen Grundsatz,

## Feuilleton.

### Londoner Skizzen.

(Schluß.)

#### Die Engländer und die Engländerinnen.

Im allgemeinen beurtheilt man die Engländer am Festlande äußerst ungünstig, und namentlich sind ihre Erbfeinde, die Franzosen, stets geneigt, an ihnen kein gutes Haar zu lassen. Personen, die einander nicht näher kennen, behandeln sich in London mit großem Mißtrauen, jede Aeußerung wird in kalter, kritischer Weise aufgenommen und in der dem Engländer ganz eigenen frostigen Art durch kleine Bemerkungen abgethan, welche nicht geradezu unhöflich, aber doch recht unangenehm sind. Sehr häufig lieben es auch die Engländer, jedermann ihre Meinung direkt in das Gesicht zu sagen und die Widerstandsfähigkeit des anderen herauszufordern. Sie besitzen etwas Zähes und Bockbeiniges in ihrem Charakter, und dennoch glaube ich, daß bei den meisten ein guter Kern in einer rauhen Schale liegt. Dem Fremden gegenüber streben sie einige Nachsicht und haben stets das Beland und Leuten in England beizubringen. Ein Ausländer sieht sich in der ersten Zeit selten wohl; ein in London ansässiger Deutscher theilte mir mit, daß die Fremden daselbst sich meist erst nach einem etwa

dreijährigen Aufenthalte wirklich zufrieden und behaglich fühlen, was allerdings keine gute Empfehlung ist und wobei wol jedermann unwillkürlich einräumt, daß man nach einem Aufenthalt von drei Jahren sich, unter Umständen selbst in Grönland oder Sibirien wohl und zufrieden fühlen könnte.

Ein wirklich abfälliges Urtheil kann man bloß über das gemeine Volk in London fällen, welches in der That gemeiner, roher, händelsüchtiger und gefährlicher ist als anderswo, dagegen wäre man bei etwas näherer Bekanntschaft mit der feinen, gebildeten Klasse fast versucht, zu sagen, daß dieselbe auch wiederum gebildeter und feinsüchtiger ist, als am Festlande. Ueberhaupt ist der Abstand von einem echten Gentleman zu einem Manne, der es nicht ist, in England ein so in die Augen springender, wie in keinem anderen Lande. Ein hervortretender Zug der guten Gesellschaft ist die große Achtung, welche dieselben vor der guten Erziehung und dem Charakter haben, und verstehen sie unter guter Erziehung nicht bloß das Erwerben einer Summe von Kenntnissen, sondern auch das strenge Befolgen aller bis in das Kleinlichste gehenden gesellschaftlichen Gesetze. Sich über die Regeln der Gesellschaft hinwegsetzen zu wollen, fällt niemandem ein, und thäte es dennoch ein Engländer, so würde ihn niemand für einen großen Geist halten, der sich über derlei Kleinigkeiten erheben kann, wie es häufig am Continente geschieht. Der echte Gentleman besitzt die volle Kenntnis aller conventionellen gesellschaftlichen Gebräuche und handhabt dieselben mit großer

Leichtigkeit, Takt und Verständnis zum großen Unterschiede des Selbstmademan der unteren Klasse, der sich durch ein kramphastiges, unverständenes Festhalten an der Convention in der plumpesten und übertriebensten Weise auszeichnet.

Bei der Erziehung der Jugend wird ein Hauptgewicht auf die Ausbildung des Charakters gelegt und als eine der verabscheuungswerthesten Eigenschaften das Lügen hingestellt; der gebildete Engländer spricht stets die Wahrheit, während der Mann aus dem gemeinen Londoner Volke sich nicht scheut, für einige Shillings vor Gericht eine falsche Aussage zu machen. Ein wohl-erzogener junger Mann hat immer die größte Achtung vor dem Alter und wagt es nicht, in Gesellschaft von älteren Personen vorlaut zu sein oder zu widersprechen, ebenso wenig halten sich in England die Kinder für geschiedter als ihre Eltern, und subordinieren sich ihnen in jeder Beziehung. Die Eltern dagegen fangen schon in ziemlich früher Jugend ihrer Kinder an, dieselben mehr als ihre Freunde zu betrachten, die Verstand genug besitzen, um ihren eigenen Weg zu gehen, denen sie aber immer gerne durch einen guten Rath beistehen. Ebenso ist in guten Häusern die Behandlung des Dienstpersonales durchgehends eine sehr gute, von einem Diener verlangt man zwar, daß er seine Schuldigkeit thut, weil er dafür bezahlt wird, doch ist die Form jeder Zurechtweisung stets eine in den Schranken der Billigkeit bleibende; dagegen sieht man es fast nie, daß sich das Dienstpersonale Vertraulichkeiten gegen ihre Dienstgeber zuschulden kommen läßt. Ein Diener

wonach jeder Vertrag in Kraft bleibt, bis er in gemeinsamer Einverständnisse derjenigen, die ihn abgeschlossen haben, abgeändert ist. Gerade nach diesem Grundsatz hat Rußland in das Zusammentreten eines Kongresses gewilligt, dessen Aufgabe sein soll, die Abmachungen von 1856 durch andere, welche sich den geschaffenen Thatfachen anbequemen, zu ersetzen. Allein wenn nun der Kongress sich über diese neuen Stipulationen nicht zu einigen vermag, folgt daraus, daß der Vertrag von 1856 in Geltung bleiben müsse? Die stärksten Casuisten werden einen solchen Satz nicht aufzustellen wagen. Darum glauben wir auch nicht, daß die Forderungen, von welchen die Rede ist, noch lange aufrecht erhalten werden können. Die Regierung, welche dadurch das Werk einer europäischen Einigung verhinderte, würde eine zu große Verantwortlichkeit gegenüber den ungeheueren Interessen, welche sich an die Festigung des Friedens knüpfen, auf sich laden. Besonders das Londoner Kabinett muß eine zu lebhaft Erinnerung an die Folgen seiner Haltung gegenüber den Berliner und Londoner Protokollen bewahrt haben, um noch einmal sich dem begründeten Vorwurfe auszusetzen, die friedensstiftende Action der continentalen Mächte gehemmt zu haben."

### Serbien, Montenegro und Bulgarien.

Der mit begreiflicher Spannung erwartete authentische Wortlaut des am 3. d. M. zu San Stefano geschlossenen russisch-türkischen Friedenspräliminarien-Vertrages liegt seit einigen Tagen vor. Wir entnehmen demselben zur Vervollständigung des in unserer gestrigen Nummer enthaltenen kurzen telegrafischen Auszuges nachstehend die Detailbestimmungen über die neuen Grenzen der Staatengebilde auf der Balkan-Halbinsel.

Bezüglich Montenegro's bestimmt Art. I des Friedensvertrages: Vom Berge Dobrotica wird die Grenze der von der Konstantinopler Konferenz vorgezeichneten Linie bis nach Korito über Bilel folgen; von hier wird die neue Grenze bis Gacko (Metochia-Gacko wird Montenegro gehören) und in der Richtung auf den Zusammenfluß der Piva und der Tara gehen, indem sie im Norden über die Drina ansteigt bis zu deren Zusammenfluß mit dem Lim. Die östliche Grenze des Fürstenthums wird diesem letzteren Flusse bis Prijepolje folgen und sich über Kochay nach Sucha-Planina wenden (indem sie Biho und Kochay bei Montenegro beläßt). Rugovo, Plava und Gusinje in sich schließend, wird die Grenzlinie der Gebirgskette über Schlieb, Paklen und längs der Grenze Nordalbanien's über den Kamm der Gebirge Koprivnik, Babaroh, Borvorh bis zum höchsten Gipfel der Prokleti folgen. Von diesem Punkte wird sich die Grenze über den Gipfel des Biskaschit wenden und in gerader Linie zum See Jziceni-Hoti gehen, zwischen Jziceni-Hoti und Jziceni-Kastrati mitten durch; sie wird dann über den Stutarisee setzen, um bei der Bojana zu enden, deren Thalweg sie bis zum Meere folgen wird. Nikšić, Gacko, Spuz, Podgorica, Jabljak und Antivari werden Montenegro verbleiben.

In Bezug auf Serbien bestimmt Art. III: Serbien wird als unabhängig anerkannt. Seine Grenze wird dem Thalweg der Drina folgen, indem sie Klein-Zvornik und Bazar dem Fürstenthum beläßt und der alten Grenze entlang geht, bis zu den Quellen des Baches Dezevo bei Stojlac. Von hier wird die neue Linie dem Laufe dieses Baches bis zu dem Flusse Raška und dann dem Laufe dieses bis Novi-Bazar

folgen. Von Novi-Bazar den Bach, welcher bei den Dörfern Melinje und Ergoviste vorbeifließt, bis zu seiner Quelle hinansteigend, wird die Grenzlinie sich über Bosur-Planina in das Thal des Ibar wenden und den Bach herabsteigen, welcher bei dem Dorfe Ribanic in diesen Fluß stürzt. Dann wird sie dem Lauf der Flüsse Ibar, Sitnica, Lab und des Baches Batince bis zu seiner Quelle folgen (auf der Grapahnica-Planina). Von hier wird die Grenze den Höhen folgen, welche die Wasser der Kriva und Veterinica scheiden, und auf der kürzesten Linie auf diesen letzteren Fluß bei der Mündung des Baches Mirovacka stoßen, um diesen hinanzusteigen, die Mirovacka-Planina zu durchschneiden und in der Richtung auf die Morava beim Dorfe Kalimanci herabzusteigen. Von diesem Punkte an wird die Grenze an der Morava herabgehen bis zum Flusse Blossina beim Dorfe Stajkovi; indem sie diesen letzteren wie die Ljuberazda und den Bach Kufavidce wieder hinansteigt, wird sie durch die Sucha-Planina gehen, den Bach Brylo bis zum Risava begleiten und diesen Fluß entlang herabsteigen bis zum Dorfe Krupac, von wo sie auf der kürzesten Linie wieder die alte serbische Grenze in Südosten von Karabut-Bare erreichen wird, um dieselbe bis zur Donau nicht mehr zu verlassen.

Inbetreff Bulgariens erteilt Art. IV. folgende Bestimmungen: Bulgarien wird als autonomes, tributäres Fürstenthum constituirt mit einer christlichen Regierung und einer nationalen Miliz. Die definitiven Grenzen des bulgarischen Fürstenthums werden von einer speziellen russisch-türkischen Kommission vor der Räumung Rumeliens durch die russische Armee gezogen werden. Die neue Grenze des serbischen Fürstenthums verlassend, wird die Linie der Westgrenze der Čaca-Branja folgen bis zur Kette des Karadagh. Nach Westen sich wendend, wird die Linie den Westgrenzen der Čacas-Kumanovo, Kotschani, Kalcandelen bis zum Berge Korab folgen; von hier über den Fluß Weleštica bis zu dessen Mündung in die Schwarze Drina. Sieh südlich über die Drina und dann über die westliche Grenze des Čaca-Ohride gegen den Berg Linaš wendend, wird die Grenze den Westgrenzen der Čacas-Gorca und Starovo bis zum Berge Grammos folgen. Dann wird die Grenzlinie über den See Kastoria den Fluß Moglenica erreichen und, nachdem sie seinem Laufe gefolgt und südlich von Janica (Bardar Yenidje) vorübergegangen ist, sich über die Mündung Bardar und über den Gallito gegen das Dorf Barga und Serai-teni wenden; von da gegen die Mitte des Sees Bechit-Guel bei der Mündung der Flüsse Strouma und Karassou und über die Seeküste bis zum Buru-Gurl; sodann in nordwestlicher Richtung gegen den Berg Tschaltepe über die Rhodope-Kette bis zum Berg Kruschowo, über den Kara-Balkan, über die Berge Tschet-Kulati, Tschepelion, Karatolas und Tschiflar bis zum Flusse Arda. Von hier wird die Grenzlinie in der Richtung der Stadt Tschirmen gezogen werden, die Stadt Adrianopol im Süden lassend, durch die Ortschaften Sugutlin, Kara-hanza, Arnautzeni, Azardji und Enidje bis zum Flusse Teledereffi. Dem Laufe des Teledereffi und Tschorlu-dereffi bis Lule-Burgas folgend und von hier über den Fluß Subjakere bis zum Dorfe Serguen wird die Grenzlinie über die Höhen direkt gegen Hakim-Labiassi gehen, wo sie am Schwarzen Meere aufhören wird. Sie wird die Seeküste bei Mangalia verlassen, entlang den Südgrenzen des Sandschaks Tultscha gehen und an der Donau oberhalb Rassowa endigen.

### Tagesneuigkeiten.

(Prozeß Simmère.) Nach sechstägiger Verhandlung fand endlich Samstag vor dem Schwurgerichtshofe in Wien der Urtheilspruch in dem sensationellen Kriminalprozeße gegen Therese Simmère statt. Nach den Plaidoyers des Dr. Markbreiter und Dr. Singer und nach dem Resumé des Gerichtspräsidenten wurde Therese Simmère des Betruges, der schweren körperlichen Beschädigung und des Raubes schuldig gesprochen und zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag in jedem Monate, verurtheilt. Die Eltern der Simmère wurden freigesprochen.

(† Ernst Keil.) Der telegrafische Draht meldet aus Leipzig das Ableben des Herausgebers der „Gartenlaube“, Ernst Keil. Diese Nachricht wird, „so weit die deutsche Zunge reicht“, als Hiobspost aufgenommen werden, da die von Keil gegründete und geistvoll geführte Wochenschrift mit einer Verbreitung von nahezu einer halben Million von Exemplaren ihre Leser in der ganzen gebildeten Welt hat. Das sechzigste Lebensjahr hatte dieser Mann überschritten, als er, noch in der Vollkraft seines weithin wirkenden Schaffens, seinen zahllosen Freunden und abertausenden von Verehrern durch den Tod entrißen wurde. Am 6. Dezember 1816 in Langensalza als Kind armer Leute geboren, erlernte er nachdem er die Gymnasialstudien durchgemacht, den Buchhandel und versuchte sich nebenbei in journalistischen Arbeiten. Ohne Geldmittel fing er 1845 zu Leipzig selber ein buchhändlerisches Geschäft an und verlegte von der sächsischen Einundzwanzig-Bogen-Freiheit liberalen Gebrauch machend, einige literarisch und politisch interessante Werke; in sein eigentliches Fachwasser kam er aber erst dann, als er sich auf die Zeitungs-Production warf und unter Mitwirkung der tüchtigsten publicistischen Kräfte den „Leuchtturm“ redigirte. Diese Monatschrift trug ihm manche Verfolgung seitens der Polizei und Censurbehörde ein; das erschütterte ihn nicht in seiner freisinnigen Thätigkeit, und er war der charakterfeste Mann, für seine Ueberzeugung alle Opfer zu bringen und selbst eine Gefängnisstrafe zu bestehen. Nachdem er früher noch den von Stolle redigirten „Dorfsbarber“ übernommen und zu einer Auflage von mehr als 20,000 Exemplaren gebracht hatte, faßte er die Idee zur Gründung eines allen Bildungsbedürfnissen des deutschen Volkes entsprechenden Blattes, die er mit dem am 1. Jänner 1853 zum erstenmale erscheinenden Weltblatte „Die Gartenlaube“ verwirklichte. Dieses Blatt, dessen belebende Seele er einzig und allein war und für das er die treibenden geistigen Kräfte sorgfältig erst entdeckte, wuchs von Jahr zu Jahr in immer höherer Auflagen und hat derzeit eine solche Verbreitung, wie man sie in Deutschland für ein Zeitungsunternehmen nicht möglich gehalten hätte. Das Blatt hat ihn zum reichen Manne gemacht; sein Reichthum war aber das Resultat seiner energischen Schaffenslust, die ihn bis an sein Lebensende nicht verließ, trotzdem ihn das Unglück schwer heimsuchte und ihn vor sieben Jahren seinen einzigen Sohn entrißen hatte. Ernst Keil hat sich sein Ehrenmal selber in der „Gartenlaube“ gesetzt, die sein ehrenvolles Andenken für eine lange Folgezeit bewahren wird.

(Schnee im Salzkammergut.) Seit drei Tagen ist der Bahnverkehr auf der Strecke Obertraun-Mitterndorf abermals unterbrochen, und dürfte es den gepflogenen Erhebungen zufolge drei bis vier Wochen dauern, bis die Linie Obertraun-Ausse durch das „Rappenthal“ wieder fahrbar wird. Ungeheure Schneemengen

behauptet von sich, er wäre a gentleman's gentleman (der Gentleman eines Gentleman) und verlangt häufig eine sehr rücksichtsvolle Behandlung, die weit die Grenzen übersteigt, die man am Festlande für zulässig erkennt. Auch die Kellner werden höflich behandelt, und einen jeden Auftrag pflegt man ihnen mit einem beigegebenen „please“ (ich bitte) zu geben.

Der Engländer ist ein anderer Mensch zu Hause und ein anderer Mensch in seinem Bureau. In letzterem kann er recht widerwärtig sein, niemals aber zu Hause, wenn man von ihm eingeladen wurde; selbst der Mann aus den niederen Ständen ist stets in seiner Weise ein freundlicher, zuvorkommender Hausherr. Die Fremden, die nach England kommen, beklagen sich meist mit Recht über das unfreundliche Benehmen aller Engländer, mit denen sie durch Zufall zusammenkommen; doch höchst selten wird sich ein Ausländer beschweren können, wenn er, mit einem guten Empfehlungsschreiben bewaffnet, das Haus eines gebildeten Engländer's betritt, er wird fast ohne Ausnahme in der liebevollsten und freundlichsten Weise aufgenommen, auf einen der nächsten Tage zum Diner (Mittagsessen) geladen und in seinem Vorbaben auf das kräftigste unterstützt. Das Diner findet meist um 5 oder 6 Uhr abends statt, und machen Herren und Damen stets vorher Toilette, welche so weit geht, daß man von einigen Lords sagt, sie erscheinen in derselben tadellosen Toilette bei ihrem eigenen Mittagstische, wie bei der Tafel des Lord-Schatzkanzlers. Nach dem Dessert ziehen sich die Damen in den Sitting room (Salon) zurück, um daselbst Thee oder Kaffee zu schlürfen, während die Herren noch eine Weile beim Wein bleiben,

um sich später ebenfalls zu den Damen zu begeben, wo es in vieler Beziehung sehr ungezwungen zugeht. Mit Ausnahme der nöthigen Höflichkeitsformen und vielleicht ein paar Worte über das Wetter, spricht der Engländer bloß dann, wenn er Lust dazu hat oder irgend ein Grund ihn dazu veranlaßt; er spricht aber niemals bloß deswegen, um nicht stumm zu sein. Es geht ihm häufig so, wie dem jungen Manne, der zum erstenmale auf einem Ball war und mit einer schönen jungen Dame eine Quadrille tanzte, ohne dabei ein Wort zu sprechen, und sich dann später folgendermaßen entschuldigte: „Was sollte ich sprechen, etwas Gescheidtes fiel mir nicht ein, und etwas Albernnes wollte ich doch nicht reden.“

Was die Damen anbelangt, machen dieselben größtentheils den Eindruck, wahre Muster der guten Erziehung zu sein, bei sehr vielen vermißt man aber das Individuelle vollständig, sie denken und handeln genau so, wie ihnen ihre Gouvernante gesagt hat, daß eine junge Lady aus gutem Hause denken und handeln muß, dabei sind sie streng religiös und verstehen in dieser Beziehung keinen Scherz. Als ich einst einer jungen Dame scherzweise sagte, daß ich weder an Himmel noch Hölle glaube, sah sie mich zuerst mit ihren großen Augen erstaunt an, fühlte aber dann ein solches Mitleid mit mir, daß mich die gute Seele inständig bat, ein von ihr empfohlenes Erbauungsbuch ganz bestimmt zu lesen, ich würde dann sicherlich anders sprechen. Die Damen sind in England in vieler Beziehung viel freier und selbständiger als bei uns, so grüßen sie die Herren auf der Straße zuerst, und muß der Herr dort in Demuth warten, ob die Dame so freundlich

sein will, ihn zu bemerken oder nicht, dagegen schilteln sie, mit einem äußerst verbindlichen Kopfnicken, den Herren, auch bei einer ganz oberflächlichen Bekanntschaft, beim Weggehen die Hand. Auch ist es etwas ganz Gewöhnliches, daß ein junger Mann von Erziehung und aus gutem Hause eine junge Dame nach einer Abendunterhaltung allein nach Hause begleitet, da man sich auf beide vollkommen verlassen kann, doch soll es auch schon vorgekommen sein, daß ein solcher Begleiter der jungen Dame unnöthigerweise oft die Hände gedrückt hat, und daß sie dem jungen Manne erlaubte, sich für seine Bemühungen durch einen Kuß zu entschädigen, und daß er — doch ich darf nicht indiscret sein.

In den ersten Theatern Londons erscheint das gesammte Publikum in Baltoilette, das der Gallerien ausgenommen, die Herren in weißer Kravatte, und bietet dann der Zuschauerraum in der That einen prächtigen Anblick. Der Engländer läßt beim Grüßen selten den Hut, bloß Damen gegenüber, Herren grüßen sich meist durch ein leichtes Kopfnicken; in Büden, Bureaux, Cafés, Theatern und Konzerträumen mittlern Ranges wird stets der Hut aufbehalten, und wird ein Verstoß dagegen häufig als Kriecherei ausgelegt. In England gilt unser gutes deutsches Sprichwort: „Mit dem Hut in der Hand kommt du durch das ganze Land“ nicht; dort ist es besser, den Hut aufzubehalten und zu zeigen, daß man den Mund am rechten Fleck, ein wackeres deutsches Herz im Busen und nöthigenfalls auch ein paar derbe Fäuste zur Disposition hat. (Bohemia.)

lagern in unseren Bergen, und noch immer schneit es fort und fort — keine Feldeinfriedung, kein Straßengeländer ist mehr sichtbar, darüber hinweg fährt die Bahnbahn. Die Schneemengen sind so gewaltig, daß die Communication von Ort zu Ort erschwert und endlich selbst für Fußgänger unmöglich sein wird. In Gmunden liegt der frisch gefallene Schnee etwa 30 Centimeter hoch; in Ebensee lagert derselbe durchschnittlich im Thale ein Meter hoch; an der Reichsstraße zwischen Traunkirchen und Ebensee versperrt an dreißig Lawinen jede Passage, auch hier ist der Bahnverkehr unterbrochen, dürfte aber in einigen Tagen wieder frei gemacht werden. Bei der Fahrt mit dem Dampfschiffe sieht man das arme Wild an den Gehängen des Sonnensteines, bis an den Hals im Schnee wattend, sich mühsam Bahn brechen; wie mag dasselbe erst in den Thälern leiden, wo die Schneemengen drei Meter und darüber liegen. Auf der Straße von Ebensee nach Fisch sucht man vergeblich nach einem Straßengeländer; auf der Straße selbst besteht nur eine Fahrbahn; ist man gezwungen, einem entgegenkommenden Fuhrwerke auszuweichen, fällt das Pferd bis zum Bauch in ein Schneegrab, aus dem herauszukommen nur unter Beihilfe der Passagiere möglich ist. Gaisern, Steg, Fallstadt gleichen, von höher gelegenen Punkten betrachtet, tiefen Schneehaufen; allenthalben sieht man die Bewohner auf den Dächern, um dieselben von den Schneemassen zu befreien, da die Gefahr des Einsturzes droht. Fürchtbar, ja ganz unheimlich sieht es im Koppenthale aus, Berge von Schnee, die als Lawinen von den steilen Lehnen des Sarsteins in die Tiefe glitten, versperrt das Thal; der an der Bahnstrecke hergestellte Rothdamm ist abermals zerstört, Schnee, Baumstrünke, große Steine u. v. bedecken viele Meter hoch den Bahnkörper, und noch immer ist die Gefahr neuer Lawinstürze vorhanden. Zwischen Aussen und Witterndorf sind die großen Bahneinschnitte gänzlich mit Schnee gefüllt, Hunderte von Arbeitern bemühen sich vergeblich, die Strecke frei zu machen, hinter ihnen segt der Sturm wieder neue Schneemengen über die kaum befreiten Geleise. Im Krimsthal und der Klachau sperren ebenfalls ungeheure Lawinen jeden Verkehr. Daß die abseits gelegenen Gletschthäler fast gänzlich verschlossen sind, versteht sich von selbst. Die Arbeit der Holzhauer ruht, alles schauelt Schnee. Die höher gelegenen Bauerngehöfte sind bis zum Dachfirste verschneit, zu den Thüren führen in Schnee gegrabene Stollen, ebenso zu den Fenstern. Die Leute ziehen zu 20 bis 30 Mann im Gänsemarsch aus, jeder Hintermann wird der Reihe nach zum Vorwaten bestimmt, um einen gangbaren Fußpfad zu bilden, auf dem die nöthigen Lebensmittel herbeigeschafft werden können, der Schnee ist so loder und „schwer gangbar“, wie man hierzulande sagt, so daß ein Schritt neben einem solchen festgetretenen Pfad lebensgefährlich wäre, wenn man einfallen würde, ohne daß Hilfe in der Nähe wäre. Wenn jetzt, was der Himmel verhüten möge, vor Regen Thauwetter eintreten würde, wäre die Gefahr eine unberechenbare.

## Lokales.

### Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 22. März.

(Fortsetzung und Schluß.)

**GR. Lafnik:** Ich finde den in den Sectionsanträgen fixirten Preis von 50 kr. per Quadratmeter ganz entsprechend. Herr Handelsmann Fortuna hat 2400 Quadratmeter Grund nächst seiner Besizung, die doch an der frequenten Straße nach Rosenbüchel liegt, um den Betrag von 400 fl. gekauft, so daß sich das Quadratmeter auf kaum 16 kr. beziffert. Ich glaube also entgegen dem uns sehr convenierenden Tauschgeschäfte, welches wir mit der krainischen Baugesellschaft eingehen, daß uns dieselbe das Mehr, das wir ihr an Grund abtreten, mit 50 kr. per Quadratmeter ganz vorzüglich bezahlt.

**GR. Horak:** Ich fühle mich gedrängt, den zahlreich in der Debatte über diese Angelegenheit gefallenen Bemerkungen einiges hinzuzufügen. Mir dünkt es denn doch, daß in dieser ganzen Sache das Geschäft die erste Rolle spielt und daß die krainische Baugesellschaft weniger anstrebt, der Stadtgemeinde eine Gefälligkeit zu erweisen, als unter diesem Titel zu einem ihr dringend nöthigen Bau terrain auf die billigste Art und Weise zu gelangen. Was würden jene alten, verstorbenen Bürger, welche sich um das Zustandekommen der Allee Verdienste erworben haben, z. B. Zahlmeister v. Schrey, Kandusch und der Vater des Herrn Malitsch dazu sagen, wenn sie sähen, daß wir dazu die Hand bieten, ihr schönes Werk zu ruinieren. Und dann, meine Herren, haben wir das Gut Laibach von Sr. Majestät dem Kaiser gekauft, der dasselbe nur zu dem Zwecke überließ, damit es ein bleibender Vergnügungsort für Laibach sei. Es geht da kurze Zeit nach dem Ankaufe Tivoli's Herr v. Tonello aus Tivoli uns dasselbe mit einer um 20,000 fl. höheren Summe abkaufen wollte, jaß ich auch in diesem Saale, aber niemand im Gemeinderathe wollte vom Verkaufe etwas wissen. Man sagt, Tivoli ist um kein Geld zu haben, es ist ein Gemeingut der Stadtbewohner. Erinnern Sie sich, meine Herren, welchen Unwillen es

unter den Stadtbewohnern hervorrief, als die Eisenbahn Tivoli durchschneit. Ich finde es ganz begreiflich, daß die Bevölkerung der Stadt an Tivoli so attachirt ist. Wie viele Häuser gibt es in Laibach, welche nicht den geringsten Hofraum, geschweige denn einen Garten besitzen. Die Bewohner dieser Häuser haben, wenn sie frische Luft genießen wollen, nur Tivoli. Ich war gewiß einer derjenigen, welche die Gründung der Baugesellschaft mit Freude begrüßt haben, allein ich glaube, daß ihre Thätigkeit nicht den richtigen Weg geht. Laibach braucht kleine Wohnungen mit zwei Zimmern, gesunde Arbeiterquartiere, Kasernen, aber keine Paläste. Zudem ist auch der Stadtheil gegen Tivoli zu schlecht gewählt: Warum ignoriert man die als sehr gesund bekannte Polana gänzlich? Ich füge meinen Bemerkungen schließlich noch die Bitte bei, es möge, wenn es schon unvermeidlich ist, daß das Terrain verkauft wird, die Baugesellschaft ersucht werden, mit möglicher Schonung der Lattermannsallee ihre Bauten aufzuführen.

**GR. Klun:** Ich beantrage, daß die Höhe der Sockelmauer statt, wie es in den Sectionsanträgen heißt, mit drei Schuh nur mit zwei Schuh angelegt werde.

**Referent GR. Dr. Ritter von Kaltenegger:** Die Gegner der Sectionsanträge theilen sich in zwei Gruppen, nämlich in solche, welche vom Verkaufe absolut nichts wissen wollen, und in solche, welche dem Verkaufe zwar zustimmen, denen jedoch der Kaufpreis ein zu geringer scheint. Nun, meine Herren, wir sind aber vor zwei Alternativen gestellt. Entweder wir nehmen die Anträge der Sectionen an und retten dadurch die Zukunft der Lattermannsallee, oder wir lehnen dieselben ab, in welchem Falle die anrainenden Grundbesitzer keine Rücksicht auf die Allee zu nehmen brauchen, sie können uns dann mit drei bis vier Stock hohen Häusern die ganze Aussicht verbauen und durch Herstellung von 8 bis 9 Schuh hohen Abschlußmauern jede Annehmlichkeit einer Promenade in der Lattermannsallee vernichten. Wenn im Verlaufe der Debatte bemerkt worden ist, der Gegenstand möge insoweit vertagt werden, bis dieses Gut aus der Steuergemeinde Schischka expropriirt ist und wir dort die Ortsobrigkeit erlangen, so scheint es mir im vorliegenden Falle doch sehr unzweckmäßig zu sein, auf ein zu erwerbendes Recht zu warten, während man jetzt den Bau doch nicht hindern kann und so weiteren Zerstörungen Thür und Thor offen läßt. Und so gefährlich ist es mit der Zerstörung der Allee denn doch nicht. Sicher wir derselben durch ein kleines Opfer, das wir bringen, von dieser Seite den Bestand, so ist alles gerettet, da ja alle übrigen an die verschiedenen Theile der Allee anrainenden Gründe Eigenthum der Stadtgemeinde sind. Die Besorgnis wegen des Wasserabflusses ist eine nicht gerechtfertigte. Es wird eben so wie jetzt nur das natürliche Wasser abfließen. Der Antrag, die Sockelhöhe von drei auf zwei Schuh zu reducieren, ist sicher wohlmeinend im Interesse der Spaziergänger, aber eine andere Frage ist die, ob sich diese Concession erreichen läßt. Die anrainenden Besitzer müssen sich eben die Mauer in einer Höhe bauen, die das Einsteigen erschwert. Was den Preis betrifft, so finde ich denselben vollkommen entsprechend. Was wir der Baugesellschaft geben, ist bis nun nur Ackergrund, die Baugesellschaft wird denselben erst zum Baugrunde machen und hat eine ganze Reihe von Concessionen an die Stadtgemeinde in Tausch gegeben. Die Aussicht wird durch den Bau von drei hübschen Villen nicht getrübt, dieselben werden in gehöriger Entfernung von der Allee gebaut und mit parkähnlichen Anlagen, welche einen freundlichen Anblick gewähren, versehen werden. Ich kann Ihnen daher, meine Herren, nur im dringendsten Interesse der Stadtgemeinde und zum Schutze der Lattermannsallee empfehlen, die Anträge der vereinigten Sectionen anzunehmen.

**GR. Klun** zieht seinen Antrag bezüglich der Sockelhöhe zurück.

Der Vertagungsantrag des **GR. Dr. Ahazhizh** wird abgelehnt.

Nunmehr wird zur namentlichen Abstimmung über sämtliche Sectionsanträge mit Ausnahme des Punktes vier (den Preis betreffend) geschritten: Für die Sectionsanträge stimmten die Gemeinderäthe Doktor Bleiweis, Bürger, Doberlet, Dreo, Dr. Ritter von Kaltenegger, Dr. Reesbacher, Klun, Bürgermeister Lafschan, Lafnik, Leskovic, Dr. Pfefferer, Pötočnik, Dr. Suppan, Dr. Suppanitsch, v. Huber und Ziegler. Gegen die Sectionsanträge stimmten die Gemeinderäthe: Dr. Ahazhizh, Goršič, Horak und Regali. Abwesend waren die Gemeinderäthe: Deichmann, Jurčič, Mahr, Petričič, Dr. Schaffer, Doktor Ritter v. Schöppl und Dr. Ritter v. Stödl. Der Abstimmung enthielt sich Vizebürgermeister Dr. v. Schrey. Die Sectionsanträge sind daher mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen.

Der Punkt 4 (Bestimmung des Preises des abzutretenden Grundstückes) wurde sowohl der vom **GR. Klun** gestellte höhere Antrag (1 fl. pr. Quadratmeter) als auch jener der Section (50 kr. pr. Quadratmeter) bei namentlicher Abstimmung abgelehnt, und zwar der erstere mit 8 gegen 13, der letztere mit 7 gegen 14 Stimmen.

**GR. Dr. Ritter v. Kaltenegger:** Meine Herren, wir haben zwar den Verkauf beschlossen, aber wir haben nun keinen Kaufpreis.

**GR. Dr. Suppan:** Ich glaube, daß zur Fixirung des Preises die gewöhnliche Majorität genügt.

**GR. Dr. Ritter v. Kaltenegger:** Die getrennte Abstimmung über Verkauf und Preis war nicht am Platze. Ich bitte daher, beides vereint, nochmals zur namentlichen Abstimmung zu bringen.

**GR. Dr. Suppanitsch:** Ich finde eine neuerliche Abstimmung zwecklos. Diejenigen, welche für den Preis mit 1 fl. per Quadratmeter gestimmt haben, werden dabei bleiben. Lassen wir nur die öffentliche Meinung entscheiden. Wir werden ja sehen, was die sagen wird, wenn man uns die Allee mit Thürmen verbaut.

**Dr. Bleiweis** beantragt die Unterbrechung der Sitzung auf fünf Minuten.

Nach Wiederaufnahme derselben beantragt **Dr. Bleiweis**, die zu verkaufenden Gründe der Baugesellschaft um den Pauschalbetrag per 1800 fl. abzutreten. Der Antrag wird bei namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen, nur Vizebürgermeister Dr. v. Schrey enthält sich der Abstimmung. Ebenso wird Punkt 10 der Anträge, betreffend die Expropriation des Gutes Tivoli aus der Steuergemeinde Schischka, einstimmig angenommen.

**GR. Dr. Suppan** referiert namens der Finanzsection über die den Essigsiedern in Laibach für das Jahr 1877 zu leistende Restitution an der entrichteten städtischen Gefällsteuer von Spiritus. Dieselbe wird an Herrn Kanz im Betrage per 600 fl. und an Herrn Mayer im Betrage per 269 fl. bewilliget.

Wegen vorgeschrittener Zeit wird hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen und beginnt die geheime.

— (Kaiserliche Spende.) **Se. I. und I. Apostolische Majestät** haben über das Gesuch der Ortsgemeinde Brändl, im Bezirke Gurksfeld, zur Anschaffung von Behrmitteln einen Beitrag von achtzig Gulden aus Allerhöchstherrn Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Die Beamtenvereinsfiliale in Laibach.) Unter dem Vorsitze des Obmannstellvertreters, Herrn Landes Schulinspektors Raimund Pirker, und in Anwesenheit von 33 Mitgliedern fand Sonntag den 17. d. im Klubzimmer der hiesigen Kasinorestitution die diesjährige ordentliche Lokalausschussversammlung der hiesigen Mitgliedergruppe des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie statt. Der hiebei zur Genehmigung gelangte Rechenschaftsbericht über die Wirksamkeit des Lokalausschusses für das Verwaltungsjahr 1877 weist folgende Resultate nach: Mit Schluß des Jahres 1877 betrug die Gesamtzahl der zur Beamtenvereinsfiliale in Laibach zählenden Mitglieder 243. Hievon entfielen auf die Lebensversicherungs-Abtheilung 166, auf das Spar- und Vorschußconsortium 75 Mitglieder, solcher, welche keiner Abtheilung als Theilhaber angehörten, gab es 2. Bei dem Spar- und Vorschußconsortium waren nebst den angeführten 75 Mitgliedern auch noch andere 44, welche in der oben ausgewiesenen Anzahl der Theilhaber der Lebensversicherungs-Abtheilung begriffen sind, theilhaftig. Bei der Lebensversicherungs-Abtheilung standen 201 Verträge mit dem Kapitale pr. 230,252 fl. und überdies 300 fl. Rente in Vormerkung. Von dem Kapitale pr. 230,252 Gulden waren für den Kriegsfall 13,000 fl. versichert. Im Laufe des Jahres 1877 wurde einem Versicherten eine Dienstcaution pr. 200 fl. in Notenrente vermittelt. Die Prämienabfuhr an die Centralleitung in Wien belief sich im Jahre 1877 auf Brutto 7635 fl. 64 kr. — Bei der in dieser Versammlung vorgenommenen Ergänzungswahl an Stelle der pro 1878 ausgeschiedenen Mitglieder des Lokalausschusses sowie der Ersatzmänner erhielten die meisten Stimmen: Als Ausschussmitglieder die Herren: Johann Berderber, I. I. Steuer-Oberinspektor; Anton Svetek, I. I. Rechnungsoffizial; Josef Tordy, I. I. Rechnungsexpedit; Gottfried Friedrich, I. I. Regierungsconcipist; — als Ersatzmänner die Herren: Lorenz Stofic, I. I. Landeszahlamts-Kontrollor; Wilhelm Lufesch, I. I. Hauptsteueramts-Kontrollor, und Johann Vifsez, Südbahn-Betriebsassistent.

— (Namenstagsfeier.) Zu Ehren des Namensfestes der Oberin des Laibacher Ursulinerinnenconvents, Mater Josepha, veranstalteten die Böglinge der inneren Schule am 19. d. M. nachmittags eine Theatervorstellung, bei welcher ein dramatisches Gedicht: „Die Hirtin von Lourdes“, in fünf Aufzügen zur Aufführung gebracht wurde. Der Vorstellung gingen Declamationen kleinerer Mädchen voran.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält nächsten Mittwoch, den 3. April, eine Monatsversammlung mit folgendem Programme ab: A. Innere Angelegenheiten, darunter 1.) eventuelle Feststellung von Beschlüssen; 2.) Beschlüßfassung wegen Beitrittes zum österr. Aerzte-Vereinsverbande, daher laut Statuten mindestens die Gegenwart von 12 Mitgliedern nöthig ist. B. Vorträge: 1.) Stadtphysikus Dr. Kowatsch: a) über Extr. castaneae vescae gegen Keuchhusten, b) Anwendung des Bromkaliums bei Neurosen des Säuglingsalters, c) über die Mortalität in Laibach im Jahre 1877; 2.) Prof.

Valenta: über die Heißwasserbehandlung der Gebärmutterblutungen.

(Konzert Swert-Grünfeld.) Indem wir eine eingehende sachmännische Würdigung des gestern abends im hiesigen Redoutensaale veranstalteten zweiten Konzertes der Herren Jules de Swert und Alfred Grünfeld unserer Musikreferenten vorbehalten, wollen wir für heute nur bemerken, daß dasselbe vom künstlerischen Standpunkte aus auf alle Zuhörer eine dem ersten Konzerte gleich zündende Wirkung ausübte, und daß diesmal auch der äußere Erfolg ein dem Werthe des Gebotenen entsprechender war. Nicht nur, daß fast sämtliche Sitzplätze besetzt waren, hatten sich auch im Stehräume zahlreiche Musikfreunde eingefunden, die dem meisterhaften Spiele der beiden Künstler entzückt lauschten und nicht müde wurden, denselben nach jeder einzelnen Püce ihren stürmischen Beifall zu spenden, so daß diesen schmeichelhaften Ovationen gegenüber jeder der beiden Konzertanten sich genöthigt sah, noch eine außer dem Programme stehende Nummer hinzuzufügen. So gab Herr Grünfeld den „Persischen Marsch“ von Strauß und Herr de Swert „Al' Ungharese“ von Schubert-Swert zu. Hochbefriedigt verließ das Publikum um 9 Uhr den Konzertsaal, der gestern gewiß für alle Anwesenden eine Stätte des reinsten musikalischen Hochgenusses bildete. Wir rufen den trefflichen Künstlern ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ zu.

(Konstitutioneller Verein.) Morgen um halb 8 Uhr abends findet im Klubzimmer der hiesigen Kasinorestaurations die 67. Hauptversammlung des konstitutionellen Vereins statt. Bei derselben gelangen die bevorstehenden Gemeinderathswahlen in Laibach und der gegenwärtige Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn zur Discussion.

(Die Deputation der freiwilligen Feuerwehr aus Gottschee) ist Samstag abends unter Führung ihres Hauptmannes Herrn Georg Röhel und des Hauptmann-Stellvertreters Herrn Ranzinger in Laibach eingetroffen und wurde noch am selben Abende von der Kommandantur der hiesigen freiwilligen Feuerwehr im Hotel „Stadt Wien“ begrüßt. Sonntag morgens wohnte die Deputation der trotz heftigen Schneefalles unter dem Kommando des Steigerleitmannes Herrn Josef Dornik am Steigerhause präcise ausgeführten Schulübung der Steigerabtheilung der Laibacher Feuerwehr bei. Nachmittags halb 2 Uhr wurden im Hauptdepot die Exercitien der Spritzenabtheilung unter dem Kommando des Spritzenmeisters Herrn Michael Roncar, in Anwesenheit des Feuerwehrhauptmannes Doberlet und zahlreicher Mitglieder der hiesigen Feuerwehr, vorgenommen. Nach Beendigung derselben hielt Hauptmann Doberlet an die Versammelten eine herzliche Ansprache, in welcher er die Vortheile eines geregelten Feuerlöschwesens betonte und es herzlich begrüßte, daß nun auch die Stadt Gottschee der Segnungen eines solchen Institutes theilhaftig werde. Am Schlusse seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ansprache brachte Hauptmann Doberlet dem Gedeihen des Brudervereins in Gottschee ein herzliches „Gut Schlauch“ dar, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Am Abende versammelten sich die Mitglieder beider Vereine sehr zahlreich in der Restauration des „Hotels Europa“ zu einer gemüthlichen Abendunterhaltung. Das Vereinsmitglied Herr Arto gab in einem Toaste auf den Bruderverein in Gottschee der Freunde Ausdruck, daß neuerlich auch im Unterlande eine neue Etappe der Humanität geschaffen wurde, und brachte ein Hoch der Gottscheer Feuerwehr. Feuerwehrhauptmann Röhel dankte für das freundliche Entgegenkommen der Laibacher Feuerwehr und schloß mit einem dreifachen Hoch auf letztere. Das Ehrenmitglied des Laibacher Vereins, Herr Karl Tauscher, welcher durch die unentgeltliche Erbauung des Steigerhauses sich große Verdienste für den Verein erworben hat, ließ Hauptmann Doberlet hoch leben. Die Gesellschaft trennte sich in der animirtesten Stimmung, wozu die Restaurateurin, Frau Schunko, ihr Möglichstes beitrug. Der Montag Vormittag war seitens der Gottscheer

Gäste der Besichtigung des Fabriketablissements des Herrn Hofglockengießers und Spritzenfabrikanten Albert Samassa gewidmet. Nachmittags fand wieder eine combinirte Uebung der Spritzenabtheilung statt. Abends vereinigten sich die Mitglieder beider Feuerwehren zu einer Festkneipe im „Hotel Stadt Wien.“ Bei derselben wechselten humoristische Vorträge und Toaste mit deutschen und slovenischen Liedervorträgen ab. Den Reigen der Toaste eröffnete Hauptmann Doberlet mit einem Trinkspruche auf die beiden Hauptleute der neuen Gottscheer Feuerwehr. Namens der letzteren dankte Herr Ranzinger dem Muttervereine in Laibach für die bereitwillig gewährte Unterweisung in der Handhabung des Löschdienstes. Herr Arto wies auf das in Krain sich immer mehr ausbreitende, geregelte Löschwesen hin und bezeichnete das Zustandekommen eines allgemeinen krainischen Feuerwehrtages in Laibach als nicht mehr ferne. Adjutant Herr Schulz toastierte auf die ältesten Veteranen der hiesigen Feuerwehr: den 72jährigen Schutzmann Vater Freiberger und den 68jährigen Spritzenmann Vater Penn. Eine Reihe anderer Toaste folgte, welche sämmtlich mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Um die Mitternachtsstunde erst nahm das fröhliche Fest sein Ende. — Gestern morgens ist die Deputation wieder nach Gottschee zurückgekehrt.

(Stechbrieflich verfolgt.) Der aus Stein gebürtige Strohdedenflechter Jakob Deppich, alias Bettel, und der aus Höflein im politischen Bezirke Krainburg gebürtige Jakob Pontraz werden — beide wegen Verdachts des Verbrechens des Diebstahls — stechbrieflich verfolgt.

(„Heimat.“) Die Nummer 26 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Unersehlich! Roman von Josef Weisen. (Fortsetzung.) — Die letzte Blut. Gedicht von Fritz Keppler. — Sklaven des Herzens. Novelle von Levin Schüding. (Fortsetzung.) — Illustration: Kennweg im Lorenzeralde. Nach einer Heliozavure aus dem „Thiergarten-Album“ von August Schaeffer und Franz v. Paufgarten. — Der „gute alte Herr“. Von Anton Vanger. — Groß-Piesenham. Charakterbilder aus dem oberösterreichischen Dorfleben. Von Franz Stelzhamer. — Illustration: „Beim Thierarzt.“ Nach einer Zeichnung von E. Sonderland. — Russk. Von L. P. — Aus aller Welt. (Aus dem Leben Garricks. — Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 26. März. General Ignatieff ist heute hier eingetroffen.

Rom, 26. März. Kammer. Cairoli, das Programm des neuen Kabinetts entwickelnd, betont die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, Aufrechterhaltung der Neutralität, jedoch Vertheidigung der Würde und Interessen Italiens. — Corti wurde zum Minister des Aeußern ernannt.

London, 26. März. Unterhaus. Auf gegebene Anfragen bestätigte die Regierung den Ankauf schwerer Kanonen und erklärte, die Regierung werde ihren Einfluß aufbieten, allen Concessionen die Gleichberechtigung in Rumänien und Serbien zu verschaffen.

Konstantinopel, 26. März. Großfürst Nikolaus besuchte heute durch eine Stunde den Sultan, welcher sodann den Besuch erwiderte.

Paris, 26. März. (N. fr. Pr.) Die päpstliche Encyklika soll nächstertage erscheinen. Sie wird wahrscheinlich politisch farblos sein, da der Papst prinzipiell schriftliche Manifestationen vermeiden und nur die Thatfachen sprechen lassen will. — Derby verlangt von Rußland eine bestimmte Erklärung bezüglich des letzten Artikels des Friedensvertrages, ob damit die Vertragsrevision durch Europa ausgeschlossen sei.

Petersburg, 25. März. (N. W. Tabl.) Ignatieff ist nach Wien abgereist, um mit dem Grafen Andrassy über den Friedensvertrag zu conferieren. — Die

heutigen Petersburger Journale plaidieren für einen indischen Feldzug, falls England den Krieg erklärt.

Konstantinopel, 26. März. Der mit Reuf Pascha hier angelangte Osman Pascha wurde gestern abends vom Sultan empfangen, welcher ihm den Großcordon des Osmanie-Ordens mit dem Stern in Brillanten, die goldene Militärmedaille und einen Säbel seines Vorgängers überreichte. Heute wird Osman Pascha auf der Pforte und im Seraskierat mit großen Ehren empfangen werden. Die in der Ebene von Bujukdere campierenden Truppen stehen unter dem Befehle Mehemed Ali Paschas.

Konstantinopel, 25. März. (N. W. Tabl.) Prinz Hassan ist hier fortwährend im Sinne einer türkisch-englischen Allianz thätig und wird dabei auch vom Ministerpräsidenten Achmed Befik Pascha und dem Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha unterstützt. Auch der Bey von Tunis und der Großherzog von Mekka rathen der Pforte für den Fall eines europäischen Conflictes den Anschluß an England. — Der Schach wird während seiner europäischen Reise dem Sultan keinen Besuch abstatten.

Telegraphischer Wechselkurs vom 26. März.

Papier-Rente 61 85. — Silber-Rente 65 90. — Gold-Rente 73 75. — 1860er Staats-Anlehen 111. — Bank-Actien 791. — Kredit-Actien 229 75. — London 120 20. — Silber 105 30. — R. f. Münz-Dukaten 5 65. — 20-Franken-Stücke 9 60 1/2. — 100 Reichsmark 59 10.

Angekommene Fremde.

Am 25. März. Hotel Stadt Wien. Jafsch, Reis.; Paternioner, Rfm.; Kunal, Generalinspeltor, und Pascha, Wien. — Reich, Karlstadt. — Kattauer, Maschinist, Biski. — v. Schönfeld, Graz. — Krenner, Handelsmann, Haidenschaft. — Dr. Böhm, Gottschee. Hotel Giesant. Kulhan, Monteur; Brand, Scheier, Rste, und Hebling, Rittmeisterswitwe, Wien. — Held, Rfm., Ludwigsburg. — Utkmar, Larvis. — Lipold, Oberberggrath, Idria. Genjié f. Frau, Agram. — Stuzin, Bierstebinder, Leoben. — Fried, Wien.

Theater.

Heute slovenische Vorstellung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterungs-Charakter, Barometerstand in Millimetern im Maximum und Minimum.

Vormittags leicht bewölkt, dann Aufheiterung; Abendroh. Das Tagesmittel der Wärme + 1 9°, um 3 5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder

zur siebenundsechzigsten Hauptversammlung einzuladen, die Donnerstag den 28. März 1878 abends halb 8 Uhr im Kasino-Klubzimmer stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Die bevorstehenden Gemeinderathswahlen. 2.) Der gegenwärtige Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn.

Dankagung.

Der löbliche Verwaltungsrath der krainischen Escomptogellschaft hat den Betrag von 25 fl. für die hiesigen Stadtarmen dem Unterzeichneten zugehen lassen.

Indem das Geschenk an den Armenfond für laufende Ausgaben abgeführt wird, wird dieser Act der Wohlthätigkeit mit dem Ausdruck des Dankes im Namen der Stadtrathen von dem Unterzeichneten hiemit gebürend zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Stadtmagistrat Laibach am 23. März 1878. Der Bürgermeister: Laichan m. p.

Börsenbericht. Wien, 23. März. (1 Uhr.) Die Börse verkehrte infolge der vorliegenden Nachrichten in matter Haltung.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', and 'Geldsorten'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62 20 bis 62 30. Silberrente 66 10 bis 66 30. Goldrente 73 90 bis 74. Kredit 231 50 bis 231 75. Anglo 99 10 bis 99 20. London 119 65 bis 119 85. Napoleons 9 56 1/2 bis 9 57 1/2. Silber 104 30 bis 104 50.